

Gefangene ihres Milieus

Theater am Puls zeigt Büchners "Woyzeck" in modernem Gewand

Vom 28.04.2007

Von Ulrike Schäfer

Wer sich Büchners "Woyzeck" auf der Bühne anschaut, wird selten unbeteiligt bleiben. Das Schicksal des ehemaligen Soldaten und arbeitslosen Perückenmachers, der Unrecht tut, weil ihm Unrecht geschieht, wühlt immer wieder unmittelbar auf. Eine besonders dichte Inszenierung gelang der Bühne Theater am Puls aus Schwetzingen, die zweimal im Lincoln-Theater zu sehen war. Dabei wurde Büchners Frage: "Was ist der Mensch?" auf eine neue, beklemmende Weise formuliert.

Regisseur Joerg Steve Mohr hat die altertümliche Sprache Büchners über weite Strecken beibehalten, aber die lose Szenenfolge des Fragments in einen modernen Rahmen eingebunden. Woyzeck muss sich als Angeklagter vor einem imaginären (Welten-) Richter verantworten, der aus dem Off Fragen an die Zeugen stellt. Diesen Zeugen, Mit- und Gegenspieler Woyzecks, hat Mohr moderne Berufe, ein Geburtsdatum in den 70ern und aktuelle Kleidung verpasst; sie sind Zeitgenossen des Zuschauers, so dass es fast unmöglich ist, sich von ihnen zu distanzieren. Schon vor Beginn des Stücks sitzen sie im Zuschauerraum und empfangen den Angeklagten mit Unmut und Verachtung. Zwar weiß jeder, dass Marie ihn mit dem Tambourmajor (Leif Schmitt) betrogen hat und auch, dass Woyzecks Halluzinationen, sein fahriges, gehetztes Wesen Folge der skrupellosen Experimente des Doktors (Stefan Förster) sind, doch nur Hartz-IV-Empfänger Andres (Markus Gehrlein) bricht eine Lanze für den Freund. Dabei hat auch er selbst sich an Marie "herangemacht" und Woyzecks eifersüchtige Verzweiflung geschürt. Die Szenen, die zwischen den knappen Zeugenaussagen eingeblendet werden, vorm laufenden Fernseher oder am Kiosk spielend (sehr einfallsreich das Bühnenbild von Jürgen Ferber), sind exzellente Milieuschilderungen, hocherotisch aufgeladen. Sexualität und Gewalt sind nahezu die einzige Kommunikationsform. Vor allem in der Person der Marie (Alexandra Hartmann) widerstreiten sich Verführbarkeit, Gier nach einem besseren Leben, Selbstmitleid und aufflackernde Reue. Woyzeck, bis zur völligen Erschöpfung eindringlich gespielt von Sascha Oliver Bauer, nimmt sich in diesen Situationen aus wie ein Fremdkörper, hastig, fahrig, voller Ängste und Zweifel und geplagt von Stimmen, aber er ist eben auch einer, der besonders intensiv fühlt, mehr spürt als andere und eine tiefe Einsicht in seine Situation hat.

Alle, das zeigt diese Bearbeitung sehr deutlich, tragen zur Entwicklung dieser tragischen Geschichte bei, aber sie sind auch gefangen in ihrem Milieu, in ihrer Rolle. Und so endete Mohrs Inszenierung mit einer offenen Frage nach der Freiheit des Menschen.



Das Schwetzingener Theater am Puls zeigte im Lincoln-Theater Büchners "Woyzeck".

Foto: Rainer Klotz / masterpress